

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Weissen, für das Amtsgeschäft und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 8.

Postfach-Nr. 29614

Nr. 168

Sonnabend den 24. Juli 1920

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Führung von Druschzetteln und Druschlisten.

Auf Grund der Bestimmungen in § 5 Abs. 3 und § 84 der Reichsgesetzgebung für die Ernte 1920 vom 21. Mai 1920 (RGL. S. 1021 ff.) in Verbindung mit Ziffer 2 der Ausführungsverordnung des Wirtschaftsministeriums vom 5. Juli 1920 wird für das Gebiet des Kommunalverbandes Weissen-Stadt und -Land folgendes bestimmt:

1. Vom Beginn der neuen Ernte an hat jeder landwirtschaftliche Betriebsinhaber über diejenigen Mengen Brotgetreide und Gerste, die er ausbräutet oder ausdreschen läßt und die er verkauft, einen Druschzettel nach vorgeschriebenem Vordruck zu führen. Den Vordruck erhält er durch seine Gemeindebehörde.

2. In den Druschzetteln sind täglich die an dem betreffenden Tage ausgedroschenen oder verkauften Brotgetreide- und Gerstemengen, und zwar getrennt nach

Weizen,

Roggen,

Gerste oder Gemenge von Gerste mit Weizen oder Roggen (kurz Gerstengemenge ohne Hafer genannt),

nach Zentnern und Pfund in die dafür vorgesehenen Spalten einzutragen.

Wegen des Hafers erfolgt nötigenfalls noch besondere Bekanntmachung.

3. Am Schlusse jedes Monats sind die in dem betreffenden Monat ausgedroschenen Brotgetreide- und Gerstemengen und die in ihm verkauften Mengen aufzurechnen. Die Summen sind in die auf dem Druschzettel vorgesehenen Spalten einzutragen.

Alsdann sind die Druschzettel unter gleichzeitiger Beifügung der Ablieferungsscheine über das in dem betreffenden Monat verkaufte Brotgetreide bzw. die verkaufte Gerste der Gemeindebehörde vorzulegen.

4. Die Gemeindebehörde hat die Druschzettel und Ablieferungsscheine unverzüglich nachzuprüfen und das monatliche Druschergebnis eines jeden Betriebsinhabers sowie die von ihm verkauften Brotgetreide- und Gerstemengen unter Bezeichnung der Nummer des Blocks und des Ablieferungsscheins in eine Druschliste einzutragen.

In dem Druschlistenheft, das den Gemeindebehörden durch die Amtshauptmannschaft zugeht, ist für jeden Betriebsinhaber eine besondere Seite anzulegen und zu führen. Die Amtshauptmannschaft behält sich Einforderung oder Einsichtnahme der Druschlisten vor.

5. Unmittelbar nach Uebersetzung der auf den Druschzetteln gemachten Angaben in die Druschlisten sind die Druschzettel wieder an die Betriebsinhaber auszuhändigen. Die Ablieferungsscheine verbleiben bei den Gemeindebehörden und sind für jeden Betriebsinhaber getrennt aufzubewahren.

6. Die Gemeindebehörden sind mit dafür verantwortlich, daß die Druschzettel, die zur Ueberwachung der Erfüllung der den einzelnen Betriebsinhabern obliegenden Ablieferungspflicht dienen, ordnungsgemäß geführt werden. Sie haben sich hiervon facta auf zu überzeugen. Unregelmäßigkeiten sind der Amtshauptmannschaft anzuzeigen.

7. In den selbständigen Gutsbezirken hat die Führung der Druschlisten durch den Gutsbesitzer zu erfolgen, der auch die Ablieferungsscheine über die in dem Gutsbezirk zum Verkauf gelangten Brotgetreide- und Gerstemengen aufzubewahren hat.

8. Die landwirtschaftlichen Betriebsinhaber sind verpflichtet, die Druschzettel den Gemeindebehörden, den Beamten der Amtshauptmannschaft und der Reichsgerechtsstelle sowie den Vertrauensmännern auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

9. Zuwiderhandlungen der Betriebsinhaber gegen die Bestimmungen dieser Bekannt-

machung werden auf Grund von § 80 Ziffer 3 und 12 der Reichsgesetzgebung für die Ernte 1919 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Weissen, am 19. Juli 1920.

Nr. 335 W.

Kommunalverband Weissen-Stadt und -Land.

Im Laufe der letzten drei Monate sind die Herren Gemeindegewalt Otto Ernst Hickmann, Kesselsdorf, Gutsbesitzer Arthur Oswin Leuschner, Sachsdorf, Gutsbesitzer Kurt Oswald Lipperi, Schmiedeswalde, und Gutsbesitzer Ernst Reinhold Nijse, Sora,

als Gemeindevorstände

ihrer Orte, Herr Gutsbesitzer Willi Max Grosche, Sachsdorf,

als Gemeindeältester

feines Ortes gewählt bzw. wiedergewählt und von der Amtshauptmannschaft in Pflicht genommen worden.

Weissen, am 21. Juli 1920.

6257

Die Amtshauptmannschaft.

Fettverteilung.

Auf den Abschnitt H der Landesfettkarte sowie auf die Krankenbutterkarten werden auf die Zeit vom 29. Juni bis 1. August 1920 50 Gramm Butter ausgerechnet.

Außerdem werden für jeden Versorgungsberechtigten und Selbstversorger des Kommunalverbandes Weissen-Land auf sämtliche Lebensmittelkarten Reihe III Abschnitt L/B 100 Gramm Kokosfett verteilt.

Der Preis für das Pfund Kokosfett beträgt 16 Mark.

Weissen, am 22. Juli 1920.

Nr. 795 II O

Kommunalverband Weissen-Land.

Umsatzsteuer betreffend.

Auf Grund des § 144 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer verpflichteten Personen pp. aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte der Monate Januar bis Juni 1920 bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramte bis Ende d. M. abzugeben. Die inzwischen zugeflossenen Vorbehalte sind auch dann zurückzugeben, wenn kein Umsatzsteuerpflichtiger Umsatz erzielt worden ist.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wissentlich unrichtige Angaben macht und die Umsatzsteuer hinterzieht, mit einer Geldstrafe bis zum Zwanzigfachen der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis. Der Versuch ist strafbar.

Bei Nichtzureichung der Erklärung erfolgt Veranlagung auf Grund schätzungsweiser Ermittlung.

Wilsdruff, am 20. Juli 1920.

Der Stadtrat als Umsatzsteuer-Amt.

Kleine Zeitung für ungelesene Leser.

Der vorläufige Reichswirtschaftsrat hat den Bericht der Reichsregierung über das Abkommen in Spa entgegengenommen.

Die Landwirte werden am liebsten darauf hingewiesen, daß wegen der Transportverhältnisse jetzt die günstigste Zeit zur Abnahme der beschriebenen Düngemittel ist.

In Solingen sind Bela Kuhn und einige andere Volkswirtschaftler an Bord eines Transportdampfers verhaftet worden.

Nach Meldungen aus München bereitet sich dort die Gründung einer christlichsozialen Partei vor.

Der Reichsbundrat gibt bekannt, Wissen habe die Völkervereinigung für den 15. November nach Genf einberufen.

Lloyd George gab in einer großen Rede im Unterhaus seiner ersten Sorge über das Vorbringen der Volkswirtschaft in Polen Ausdruck.

Die gesamte deutsche Lehrerschaft aller Schulstufen in Polen beabsichtigt, sich zu einem großen Interessensverbande zusammenzuschließen.

Lloyd Georges große Sorge.

Eine Siegespose konnte Lloyd George nicht annehmen, als er vor dem englischen Unterhaus über die Verhandlungen von Spa Bericht erstattete. Die Fortschritte in der Ausführung des Friedensvertrages, die Erfolge in der Bewältigung der britischen Politik, die auf dieser Konferenz erzielt wurden, verschwinden hinter den neuen Sorgen, die plötzlich vom Osten her über Europa heranziehen. Und der britische Ministerpräsident ist der letzte, der diese Gefahren gering veranschlagen würde. Seit Monaten schon verhandelt er mit dem Bevollmächtigten der Sowjetregierung, um diese unangenehme Macht irgendwie an die Seite zu legen; und so oft er sich auch schon diesen Ziele nahe glaubte, die Lenin und Trotzki haben sich bisher immer noch als die

schwierigen Unterhändler erwiesen. Mit der letzten Friedensvermittlung gar, die von London aus ihren Weg nach Moskau und Warschau nahm, hat Lloyd George ganz besonderes Bedauern gehabt. Sie ist von den Russen mit unverhüllter Impertinenz abgewiesen worden. Was bleibt dem Leiter des britischen Reiches nun anderes übrig als seinen Anworten zunächst einmal gegen Polen loszulassen? Er habe, sagte er im Unterhaus, offen zu Polen gesprochen und bezeugt, daß seine Befürchtungen sich vermindert hätten. Die Sowjetregierung schmeie lediglich bereit zu sein, über die Friedensvermittlung mit einer proletarischen Regierung in Polen zu reden. Das sei eine unerträgliche Lage. Aber immerhin, was sollte man machen? Es bleibe nur noch der Versuch, die Ehrlichkeit der Sowjetregierung auf die Probe zu stellen, und deshalb habe man Polen den Rat gegeben, seinerseits an Russland wegen des Waffenstillstandes heranzutreten. Sollten die Russen trotzdem in Polen einrücken, dann würden die Alliierten alle in ihrer Macht liegende Unterstützung gewähren. Schon sei der englische Volkswirtschaftler in Veran mit einem militärischen Vertreter nach Polen abgegangen. Frankreich sende den General Weigand, und es könne sein, daß auch Marshall Foch sich dorthin begeben werde. Er hoffe aber, so große Sorgen auch Polen den Alliierten bereite, habe, daß es doch nicht zum Ausbruch kommen werde.

Es wäre sehr zu wünschen, daß mit diesen Offenbarungen des britischen Ministerpräsidenten die Weisheit der Alliierten in der russisch-polnischen Frage nicht erschöpft sein möge. Sie lägen gut daran, der Sowjetregierung gegenüber nicht bloß von Impertinenz oder Unverschämtheit oder, wie Lloyd George sich mit echt britischer Juridikalität ausdrückt, von Unkorrektheit zu sprechen, sondern die bitteren Wahrheiten in der Antwort auf die erste Friedensvermittlungsnote der Entente auf ihren berechtigten Kern hin genauer nachzuprüfen. Die Russen befreiten der englischen Regierung die erforderliche Unparteilichkeit, um zu einer Intervention berechtigt zu sein, auch wüßten sie nicht, weshalb sie plötzlich zu einer Konferenz nach London

kommen sollten, da sie ja immer zum Friedensschluß mit Polen bereit gewesen seien. Ebenso wenig wollten sie sich die Aufgabe gefallen lassen, daß auch die russischen Kandidaten Vertreter zur Friedenskonferenz entsenden sollen, zumal mit England, Dänemark und Georgien der Friede bereits geschlossen sei, und in diesem Augenblick mit Lettland und Finnland im gleichen Sinne verhandelt werde. Von dem General Wrangel, dem einzigen militärischen Stützpunkt, den die Engländer zur Zeit in Russland noch haben, sprechen die Moskauer nicht anders als von dem meutenden General, dessen bedingungslose Unterwerfung unter allen Umständen verlangt wird. Bisherig ist auch, wie sie den Völkerverband mit allen Zeichen des Scheiterns zurückweisen. Der Völkerverband? In der denn überhaupt etwas anderes als ein Druck der alliierten Regierungen? Am liebsten haben wir niemals etwas von ihm gehört, nur aus den Zeitungen wissen wir, daß er existieren soll, und wenn er existiert, warum haben die Alliierten seinen Satzungen gemäß nicht eingegriffen, als Polen gegen Russland zum Kriegesführer? Warum soll Russland sich jetzt dem Völkerverband unterwerfen, in einem Augenblick, da Polen durch eine Katastrophe bedroht ist, die es selbst herbeigeführt hat.

In diesen Worten liegt, so sagte Lloyd George, eine zu große Rücksicht für den Völkerverband — der eben von den Alliierten nur dann in Bewegung gesetzt werden soll, wenn es ihren Interessen entspricht. Davon kann auch Deutschland schon mehr als ein Liedchen singen. Und man wird es uns nicht verargen können, wenn wir nun mit einem gewissen Gefühl der Schadenfreude zusehen, wie die Alliierten auch einmal in der Schlinge festzukommen, die sie nur für nicht-alliierte Völker geknüpft zu haben glaubten.

Fretlich, mit dieser Schadenfreude verbinden sich auch auf unserer Seite nicht geringe Sorgen. Schon heißt es, daß russische Kavallerie die ostpreussische Grenze erreicht habe. Schon gehen wir uns geduldet, militärische Vorkehrungen zu treffen, um die vom Reichspräsidenten feierlich verkündete Neutralität gegenüber Polen und Russland für alle möglichen Fälle sicherzustellen. Der Ver-

liner diplomatische Vertreter der Sowjetregierung versichert zwar ein über das anderemal, daß Rußland nicht daran denke, die preussische Grenze zu überschreiten; aber wir haben gelernt, Erklärungen dieser Art nicht gerade für bare Münze zu nehmen, und wer kann uns mit Sicherheit sagen, mit welchen Gesinnungen und Empfindungen die siegreichen russischen Truppen gegen Westen vordringen? Von welchen Absichten insbesondere ihre Führer beseelt sind, deren Persönlichkeiten noch bis zu dieser Stunde in ein merkwürdiges Dunkel gehüllt werden? Und wer möchte schließlich die Bürgschaft dafür übernehmen, daß nicht von deutschen Boden aus Versuche unternommen werden, die unseren Neutralitätsverpflichtungen schamlos zuwiderlaufen? Der Untergang Polens würde zweifellos in Deutschland alles andere eher als Trauer hervorrufen, Würde nicht aber wiederum Deutschland es sein, das den Preis für diese gerechte Remeß der Weltgeschichte zu zahlen hätte?

Im zweiten Teil seiner Rede beschäftigte sich Lloyd George mit Spa. Er betonte, daß man jetzt die Überzeugung habe, daß Deutschland sich ernstlich um die Frage der Wiedergutmachung kümmere; „man“, d. h. die Alliierten, trage sich ernsthaft mit dem Gedanken, eine internationale Anleihe aufzunehmen, um Deutschland in die Lage zu versetzen, seinen Verpflichtungen auch wirklich nachkommen zu können.

Im übrigen war die Rede gewissermaßen ein Rechenschaftsbericht über die Verhandlungen in Spa, über das, was geordert und das, was erreicht wurde.

Die Russen an unserer Ostgrenze.

Vernichtende Niederlage Polens.

Wie nach den Ereignissen der letzten Tage voranzugehen war, haben sich die fortgeschrittenen Niederlagen der polnischen Armee jetzt zu einer Katastrophe ausgewachsen, die jetzt zum Ende Polens führen kann.

Die neuesten Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz besagen nämlich, daß die Bolschewiki die polnische Front in einer Entfernung von 30 Meilen von der ostpreussischen Grenze durchbrochen haben. Die Polen flüchten, ohne irgendwelche ernsthaften Widerstand zu leisten. Bei Suwalki und Augustowo an der ostpreussischen Grenze stehen bereits zurückgenommene polnische Truppen.

Damit ist die polnische Hauptstadt Warschau in einer solchen Weise bedroht, daß ihr Fall für die nächsten Tage zu erwarten sein dürfte.

Befürchtungen der Reichsregierung.

In der letzten Sitzung des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheit traf schon die Warnung ein, daß sich russische Truppen, und zwar Kavallerie, bereits unmittelbar an der deutschen Grenze befinden. Diese Nachricht erregte unter den Versammlungsteilnehmern begreifliches Aufsehen und führte auch zu einer Aussprache über den Schutz der ostpreussischen Grenze. Minister Dr. Simons teilte mit, daß der militärische Grenzschutz durch Ortswachen verstärkt worden sei. Die deutsche Regierung habe dies auch der Entente mitgeteilt und zugleich darauf hingewiesen, es sei notwendig, die Grenzen des Abstimmungsgebietes durch deutsche Truppen schützen zu lassen. Mit einem Gemäch der russischen Truppen, die bereits mit ihrer Infanterie etwa 30 Kilometer von der ostpreussischen Grenze entfernt sind, ist schwerlich zu rechnen. Das Angriffsziel der russischen Heere ist Warschau, dem man von allen Seiten konzentrisch zuströmt. Wenn auch gegenwärtig zu Defenszwecken kein Anlaß vorhanden ist, so ist die Möglichkeit von Verwicklungen doch dadurch gegeben, daß der russisch-polnische Krieg eine Erweiterung durch das Eingreifen der Entente erfährt.

In Brusilows Hauptquartier.

Der Aufruf des großen Brusilow an die ehemaligen Offiziere der zarischen Armee, Rußland in seinem „nationalen Verteidigungskrieg“ zu helfen, hat einen starken Erfolg gehabt. Das bolschewistische Hauptquartier in Smolensk weist eine bedeutende Anzahl bekannter Generalskadetten der zarischen Armee auf, in deren Hand die technische Durchführung der großen westlichen und südwestlichen Offensive liegt. Im Hauptquartier herrscht eine ausgesprochen nationalistische Stimmung, der die Sowjetregierung Rechnung tragen muß, weil sie heute merkwürdigerweise der beste Kitt zur Befestigung ihrer Herrschaft ist. Um ein Ausbrechen der nationalistischen Strömungen aus dem Sowjetrahmen zu verhindern, haben die Moskauer Gewalttäter ein raffiniert durchdachtes Überwachungs- und Kontrollsystem an der Front und im Hauptquartier eingerichtet, an dessen Spitze der oberste militärpolitische Kommissar, Trotski, steht. Ihm ist der Kommissar für polnische Angelegenheiten, Rabek, zugeordnet worden. Beide befinden sich im Hauptquartier.

Der volkstümlichste Mann Rußlands ist augenblicklich General Budjenny, der große Kavalleriemann im Zentrum der bolschewistischen Armee führt. Budjenny war noch in der zarischen Armee. Infolge Legenden sind über ihn im Umlauf. Die Bauern sehen in ihm den Vorbereiter eines neuen zarischen Rußlands. Die Sowjetregierung kennt sehr wohl die Gefahren, die ihr von dieser Seite drohen. Trotski schürt mit Bescheid den Keim der andern Armeeführer gegen den „russischen Napoleon“, wie Budjenny in den nichtbolschewistischen Kreisen Rußlands hoffnungsfroh genannt wird. Auf Quersirenen Trotskis und die Abfuhr anderer Heerführer wird auch die erste Schlapp-Budjenny am 17. Juli zurückgeführt. Durch derartige Taktiken versuchen die politischen Führer Sowjetrußlands einen übertragenden Einfluß eines Heerführers zu verhindern. Trotzdem ist die Möglichkeit durchaus vorhanden, daß Budjenny, der unbedingt das Zeug zu einem Volksheerführer großen Stils besitzt, nach Vollendung der polnischen Kriegerleistung die Militärdiktatur nach innen führt und die gegenwärtigen Machtverhältnisse stürzt.

Bela Kun verhaftet!

Osterreichische Völkerrechtsverletzung.

Gelegentlich eines von Osterreich über Deutschland nach Rußland gehenden Kriegsgefangenentransportes hat die österreichische Regierung versucht, mit diesem Transport den von Ungarn verfolgten Bolschewikführer Bela Kun und einige andere Bolschewiken abzufahren. Der Transport war schon in Wien an einem Dampfer zur Fahrt nach Rußland eingeschifft, als die deutschen Behörden das hinter kamen und Bela Kun, der sich Gröndler nannte, sowie andere Bolschewiken durch Torpedoboote von Bord holen ließen und in Haft brachten. Es war nicht der deutschen Regierung, so zu handeln, da Bela Kun und Genossen gar keine Kriegsgefangene, sondern politische Verbrecher sind.

Mitteilung des ganzen Transportes.

Von amtlicher deutscher Seite wird zu dem außerordentlichen Vorgang erklärt: Die österreichische Regierung steht mit Sowjetrußland in Verhandlungen über den Austausch der beiderseitigen Kriegsgefangenen. Sie hat daher vor kurzem die Reichsregierung ersucht, die noch in Osterreich internierten Kriegsgefangenen Russen durch Deutschland nach Rußland zurückzuführen zu dürfen. Die deutsche Regierung hat ihre Zustimmung dazu erteilt. Nunmehr ist ein Transport von 108 Männern und 8 Frauen über Bodenbach nach Stettin geführt worden. Dort machte der österreichische Offizier, der den Transport führte, die Mitteilung, daß sich hochpolitische Persönlichkeiten bei dem Transport befänden. Schon vorher war durch das österreichische Konsulatsbüro verbreitet worden, daß Bela Kun mit mehreren Begleitern nach Deutschland abgehoben worden sei, da die deutsche Regierung auf eine gelegentliche Anfrage des österreichischen Gesandten in Berlin ausdrücklich erklärt habe, daß ihre Zustimmung sich nur auf den Durchtransport von Kriegsgefangenen bezöge, und nicht es grundsätzlich nicht ge-

halten könnten, daß andere Personen, insbesondere politische Verfolgte, wie Bela Kun, dem Transport angeschlossen würden, müßte der Transport in Stettin angehalten werden. Nach den Regeln des Völkerrechts war der unter österreichischer Leitung und Bewaffnung stehende Transport als extraterritorial anzusehen. Eine Ausföderung der politischen Persönlichkeiten von den Kriegsgefangenen stand daher der deutschen Behörde nicht zu. Vielmehr mußte der ganze Transport, weil er gegen die Vereinbarung zusammengefaßt war, nach Osterreich zurückgeführt werden. Die Rückführung des Transportes ist bereits im Gange.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Amtsübernahme des Reichsverkehrministers. Reichsverkehrminister Gröner hat durch einen umfangreichen Erlass, der sämtlichen Beamten der Verwaltung bekanntgemacht wird, die Amtsübernahme als Reichsverkehrminister übernommen. In diesem Erlass vertritt der neue Chef des Reichseisenbahnwesens, nachdem er an die treue Pflichterfüllung der Beamten während des Krieges erinnert hat, die Hoffnung aus, daß die alten Beziehungen zwischen ihm und den Beamten eine gute Basis für das einmütige Zusammenwirken aller Kräfte und für die Erfüllung der ungeheuren Aufgaben des wirtschaftlichen Wiederaufbaus bilden mögen.

Der Reichswirtschaftsrat als Gutachter. Die Sitzung des wirtschaftspolitischen Ausschusses beim vorläufigen Reichswirtschaftsrat beschäftigte sich zunächst mit den in der Presse gedruckten Bedenken, daß die Reichsregierung vor dem Zusammentritt des Reichstages sich bereitgefunden habe, dem Reichswirtschaftsrat über das Vorkommen in Spa Bericht zu erstatten. Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz verwies darauf, daß die Reichsregierung vor dem Gedanken ausgegangen sei, daß der Reichswirtschaftsrat gemäß den Bestimmungen der Reichsverfassung gutachtlich zu hören sei. Eine solche gutachtliche Äußerung des Reichswirtschaftsrates habe aber nur dann Sinn, wenn sie vor der Stellungnahme des Reichstages, der selbstverständlich die Entscheidung habe, bereits vorliege. Im weiteren betonte der Reichswirtschaftsminister, daß das Reichswirtschaftsministerium alle Kräfte daran setzen werde, das in Spa getroffene Abkommen zur Durchführung zu bringen.

Der Ausschluß des Reichstages setzte die Verhandlungen über Spa fort, ohne zu bedeutsamen oder grundsätzlichen Auseinandersetzungen zu kommen. Dabei wäre höchstens zu rechnen, daß der Demokrat Schiffer in Mißverständnissen die Einnahme der Reichsregierung erkennen und daß die sozialdemokratischen Parteien sich über die Frage stritten, ob es den deutschen Arbeitern gleichgültig sei, vom einheimischen oder ausländischen Kapitalismus ausgebeutet zu werden. Der Mehrheitsvorschlag verneinte die Frage entschieden. Reichskanzler Brüning verließ die Unterhändler gegen den von deutschnationaler Seite erhobenen Vorwurf, daß sie Mißfolge verschuldet hätten. Nach Spa, so sagte er zu, würden die deutschen Vertreter besser vorbereitet gehen.

Deutsch-Osterreich.

Kaiser Karls Schuld. Im Ausschuss für Erweiterung der Nationalversammlung lagen zwei Berichte über militärische Vorkämpfungen im Krieg vor, welche insbesondere über die Ursachen des Zusammenbruchs der österreichischen Südwestfront im Herbst 1918 Aufschluß geben. Nach den Mitteilungen des Referenten ist insbesondere Kaiser Karl für den Zusammenbruch verantwortlich zu machen, der in der kritischen Nacht des 3. November 1918 dreimal seine Entscheidungen über den Abschluß des Waffenstillstandes mit Italien wechselte und durch vorzeitige Anordnung der Einleitung der Feindseligkeiten gegen Italien einen sehr schweren Fehler begangen hatte.

Rußland.

Vereinigung der Donkosaken mit General Wrangel. Wie aus Krasnodar berichtet wird, haben sich die Donkosaken mit der Armee des Generals Wrangel vereinigt und diese damit um 21 000 Mann verstärkt. Die Moskauer „Pravda“ befürchtet, daß, wenn es General Wrangel gelingt, in das Dongebiet vorzudringen, Rußland seines hauptsächlichsten Rohstoffgebiets beraubt werden könnte.

Contessa Yolandas seltsame Heirat.

Ein Roman aus der römischen Gesellschaft.

2) Von A. Doettcher.

„Yolanda —“ beginnt sie aus neuer, und in ihrer harten Stimme zittert etwas wie geheime Angst nach — „ich bitte Dich nochmals: sei vorsichtig! Laß Dein Temperament nicht so sehr die Fägel schießen! Mutter Natur hat es gut mit Dir gemeint. Du hast nicht nur Deine frische Jugend für Dich — Du bist auch schön und klug. Mißbrauche Deine Dir aus all diesen Vorzügen erwachsende Macht nicht!“

Selbstgefälliges Lächeln huscht über das Gesicht des jungen Geschöpfes, wie in Vorahnung der so brennend ersehnten, zukünftigen gesellschaftlichen Triumphe.

Die Mütter sind unsere natürlichen Feinde. Mögen sie sich in Acht nehmen, wenn sie in meinen Bannkreis geraten!“

Und mit einer nonchalanten Gebärde nimmt sie einen französischen Roman von einer Etage, wirft sich wieder auf die Ottomane und beginnt zu lesen.

Und während sie sich in die Schlafale der Heloia des Buches vertieft und die Sonnenstrahlen leuchtende Reflexe auf den kastanienbraunen gekrümmten Kopf werfen, verandert sich der Ausdruck ihres Gesichtes. Ein weicher, schwärmerischer Zug legt sich um den eigenwilligen zum Teil sorglos lachenden Mund, und die großen schwarzen Augen bilden nachdenklich, sehnsuchtsvoll, in langer Erwartung von etwas Unbekanntem, Unfassbarem, aber unendlich Schönerem, über die Selten hinweg ins Weite.

Ob im tiefsten Innern dieses leichtfertigen Weltkinds doch vielleicht etwas wie warmes Empfinden schlummert? Ob der erwartende Ruf der Liebe imstande sein wird, ihren Lebermut in mädchenhafte Schüchternheit, ihren Egoismus in leidenschaftliche Hingebung zu wandeln? ... Oder wuchert das Laster der Gefallsucht bereits so hoch und dicht über dem Samenorn des Guten in ihrer Seele, daß es erst der erbarmungslosen Faust des Schicksals bedarf, um alles Schlechte auszurotten und jenes verborgene Samenorn zum Sprießen und Wachsen zu bringen? —

Doch bevor wir uns weiter mit unserer Helbin und ihren seltsamen Schicksalen beschäftigen, wollen wir kurz vorführen, wie die kleine Yolanda Toselli Contessa Millesiore wurde.

Frascanti, der wunderbare Ort inmitten der blauen Sabinerberge, wo Paolo Toselli lange Jahre hindurch

als Volksschullehrer angestellt war, in einer ruhigen, ernsten Stadt — trotz des internationalen Lebens, das die Eisenbahnzüge während der „Saison“ von Rom her heraufstürzten. Die lachende Fröhlichkeit, die sonst ein Charakteristikum der italienischen Bevölkerung bildet, scheint aus den weißen, kleinen Häusern des Gebirgsstädtchens ein für allemal verbannt.

Als der Lehrer „eine Verbindung schloß“ — wie die Honoratioren von Frascanti sich von Vorliebe ausdrücken — fiel seine Wahl auf die Tochter eines benachbarten Dorfschullehrers, ein einfaches, wohlgezogenes, häusliches Mädchen. In dem düstern Schulhaus, das hinter hohen Mauern, umgeben von Pinien und Zypressen, wie ein Gefängnis amüdet, lebten die beiden über zehn Jahre lang zufrieden und in ihrer Art glücklich. Dann wurde ihnen, als sie bereits die Hoffnung auf Kinderlegen gegeben hatten, eine Tochter geboren. Die lebhafteste, prächtigste Kleine brachte Sonnenschein in die öden Räume. Aber auch Sorge und Angst.

Neder Paolo Toselli noch seine Gattin Lucia hatten sich jemals durch äußere Borzüge ausgezeichnet. Die wunderbare Schönheit der kleinen Yolanda erschien jedermann wie ein Rätsel, wie ein Witz der Mutter Natur, die manchmal den häßlichsten Eltern die schönsten Kinder schenkt.

Die brave Signora Toselli tat ihr möglichstes, das eigenwillige Mädchen zu erziehen. Sie lehrte es eine Unmasse Gebete; sie sorgte mit peinlicher Gewissenhaftigkeit dafür, daß es keine Fröhlichkeit, keine Bepfer säumte; sie härselte und hämmte die widerspenstige, goldschimmernde Lockenflechte des ausfallend zierlichen Mädchens so lange, bis sie sich dem Zwang des physischen Kopfes fügte — alles vergebens. Die sehr große, sehr hagere, sehr feife und stets schwarz gekleidete Frau Lehrer, deren ganzes Leben sich in fest vorgezeichneten Bahnen bewegte und die niemals straucheln konnte, weil sie nie einer Versuchung gegenüber stand — diese von Herzen gute, aber enghorizontige Frau mit ihren überstrenghen Grundfönden eignete sich durchaus nicht zur Erziehung ihres eigenwilligen, glänzenden Tochterchens, deren Charaktereigentümlichkeiten und Empfindungen ihr stets ein Buch mit sieben Siegeln waren.

Besonders die erfindliche Neigung zur Gefallsucht machte der Mutter viel Kopfschmerzen. In der ihr eigenen schroffen Art versuchte sie, diesen Dang zur Kollaterale bei der Tochter zu unterdrücken. Vergebens. Jeder junge Hilfslehrer, jeder Schüler, jeder kleine Chorführer dort hinten in der alten Dorfkirche, schwärmte

für Yolanda Toselli. Ob das junge schöne Geschöpf ganz unschuldig daran war oder ob die großen schwarzen Augen mit ihrem halb eigentümlich verklärten, bald feurig aufleuchtenden Blick ihr gut Teil daran hatten — wir wollen es nicht untersuchen.

Als Yolanda siebzehn Jahre zählte, starb Paolo Toselli. Seine Witwe, die das alte Schulhaus verlassen mußte, zog mit ihrer Tochter nach Florenz zu einer entfernten Verwandten, deren Mann die Stellung eines Pförtners an einem der vornehmsten Palazzi auf der Viale Margherita bekleidete.

Kaum hatte der Besizer des Palazzo, der alternde Conte Riccardo Millesiore das schöne Mädchen ein dazumal gesehen, als er sich auch schon in sie verliebte. Da er in die Ehrbarkeit der verlebenden Yolanda Toselli keine Zweifel setzen konnte, trug er ihr seine Hand an.

Zu seinem größten Entsetzen schlug die übermüdete Ehube den Antrag aus mit den schnippischen Worten: „Sie sind mir zu alt!“

Diese unerwartete Widerpenstigkeit reizte seinen Wunsch nach ihrem Besitz. Er versprach ihr, sie zur Erbin seines ganzen großen Vermögens, sowie seiner beiden Palazzi in Florenz und Rom zu machen, wenn sie einwilligte, Contessa Millesiore zu werden.

Noch immer zögerte Yolanda — trotz ihres leichten Schmeis, trotz ihres brennenden Verlangens nach Rang und Reichtum.

Die Mutter redete ihr wieder zu noch ab. Verwandte aber deuteten zart an, daß der beinahe Sechzigjährige, doch nicht mehr gar zu lange leben könne —

Vielleicht gab dies den Ausschlag.

Yolanda wurde Contessa Millesiore.

Sogleich nach der Hochzeit, die ganz in aller Stille stattfand, gingen die Neudemöbilitäten auf Reisen. Zuerst nach der Schweiz, dann nach Paris und London.

Nicht lange sollte der alte Conte Riccardo Millesiore sich seines jungen Eheglücks erfreuen. Nach einem halben Jahre schon starb er in London an der Lungenentzündung.

Auf den Wunsch der jungen Contessa fuhr Signora Toselli sofort nach England, um ihrer Tochter beizustehen und für die Ueberführung des Toten nach Florenz Sorge zu tragen.

Das Verlobungsgeheimnis war prunkvoll, der Blumenstand des Erbgegrübnisses auf dem Campo Santo über alles Lob erhaben, das Grabdenkmal von künstlerischer Vollendung.

Dann begaben beide Frauen sich nach Venedig.

(Fortsetzung folgt.)



Vorläufiger Reichswirtschaftsrat.

(3. Sitzung.) 4. Berlin, 22. Juli.
Der vorläufige Reichswirtschaftsrat ist heute wieder zu einer Plenarsitzung zusammengetreten, um den Bericht der Regierung über Spa entgegenzunehmen. In seiner Eröffnungsansprache wies der Präsident, Ober von Braun, nochmals darauf hin, daß der Reichswirtschaftsrat in erster Linie berufen sei, um sein sachverständiges Gutachten über das Abkommen von Spa abzugeben. Aus diesem Grunde habe die Körperschaft auch vor dem Inkrafttreten des Reichstags zusammenzutreten müssen. Der Wirtschaftsrat sei berufen, die Wege zu suchen, auf denen wir uns in die uns in Spa auferlegten harten Bedingungen hineinfinden können. Als erster Regierungsvortragener ergreift dann das Wort

Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz.

Er befaßt eingehend die bekannten Bedingungen des Abkommens von Spa und hob dabei besonders die außerordentlichen Verdienste des Außenministers Dr. Stinnes hervor, dem es gelungen sei, die Gegner von unserer Seite bereitzustellen. Er rekurriert dann das Ergebnis der Verhandlungen von Spa folgendermaßen: Bei der Beurteilung der Sachlage wird man sich einerseits vor Augen führen müssen, daß immerhin eine gewisse Verbesserung gegenüber den Bestimmungen des Friedensvertrages erzielt worden ist, was allerdings nicht viel besagen will, weiter sind freilich für die Verbesserung der Ernährung der gesamten Bevölkerung nicht unumwandelliche Angelegenheiten parat worden und weiter bilden die Vereinbarungen von Spa eine gewisse Etappe — wir müssen ja bescheiden sein — für eine künftige Verständigung mit den alliierten Mächten. In dieser Beurteilung steht ein harter Optimismus, den ich allerdings nicht habe.

Ich persönlich halte das Spa-Abkommen für eine vielleicht unerwartete Befreiung des deutschen Wirtschaftslebens. Die immer noch aber das Abkommen ausfüllt, so bedeutet es einerseits eine unerhörte Belastung der deutschen Bergarbeiterschaft, auf der anderen Seite wird es sich voraussichtlich nicht vermeiden lassen, daß der deutschen Industrie Beschränkungen auferlegt werden, die schon heute für die meisten Betriebe kaum ertragbar sind. Aber es wird dann die deutsche Industrie auch nicht so große Reparationsleistungen aufrufen. Dr. Scholz schloß schließlich seine Rede unter lebhaftem Beifall mit folgendem Appell: Es ist bereits bekannt geworden, daß ich persönlich diesem Abkommen in seiner letzten Fassung widersprochen habe, weil ich der Ansicht bin, daß es für die deutsche Industrie fast untragbare Lasten schafft. Trotzdem bin ich entschlossen, alles zu tun, damit dieses Abkommen erfüllt werde.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns führte aus, daß die Verhandlungen in Spa unter den Bergarbeitern die schon vorher vorhandene Erregung weiter geschürt haben. Er verzweifle aber daran, daß die Bergarbeiter nicht unter dem Einfluß dieser Erregung ihre Entschlüsse fassen würden. Der deutsche Bergmann habe von jeher seine Pflichten sehr ernst genommen und werde es auch weiterhin tun. Das Abkommen von Spa sei nicht anders als ein Stück Fortsetzung des Krieges.

Reichswirtschaftsminister Dermes erklärte, daß die notwendige Verbesserung des Brotes für die Bergarbeiter sofort mit aller Beschleunigung in Angriff genommen würde. Die letzten Getreideerträge seien bereits ziemlich erheblich, und auch die Lebensmittelzufuhren aus dem Ausland wiesen steigende Bistren auf. Er appelliere insbesondere an die deutsche Landwirtschaft, alles zu tun, was in ihren Kräften liege.

Darauf vertagte sich das Haus auf die Dauer von zwei Tagen.

Die Verjüngung der Lebenskraft.

Im „Neuen Wiener Journal“ äußert sich der Fachgelehrte Kommerzienrat über die jüngst bekanntgewordene Verjüngungslehre Professor Dr. Eugen Steinachs. Wie entnehmen dem interessanten Artikel folgende Einzelheiten:

„Ich sehe diese Verjüngung fort, um weitere Erfahrungen zu sammeln.“ schrieb Prof. Dr. Steinach im Jahre 1912 am Schlusse seiner Mitteilungen über die Verjüngungslehre an die Wiener Akademie der Wissenschaften. Acht Jahre lang hat er sich getrennt und gründlich an den Vorles gehalten. Endlich liegt das Werk vor uns: „Verjüngung durch experimentelle Verjüngung der alternden Hypophysdrüse“.

Was ist für eine merkwürdige Drüse, die solche Wunder vollbringt? Ehe er sich ihrer bedient, mußte Steinach sie erst richtig entdecken; ja man darf behaupten, eigentlich mußte er sie erst schaffen und in volles Leben rufen. Im Naturzustande ist sie gar kein selbständiges Organ, sondern ein unentbehrliches, vielfach übersehenes und unterschätztes Gewebe, das auf mikroskopisch dünnen Schichten durch Geschlechtsdrüsen sichtbar wird; es wächst zwischen dem Hauptgewebe des Geschlechtsorgans, dient ihm scheinbar nur zur Stütze und Verbindung. Allein ein ganz besonderer Saft gelangt in den Hellen jenes Zwischengewebes zur Absonderung: im Blute durch den ganzen Körper geschwemmt, entfaltet er überallhin Wirkungen, die uns vom Ohr zum Herze und geistiger Vollkraft als unzerstörlich gelten. Der so durchdrungene Muskel gewinnt an Dike und Stärke; die Haut an frischer Farbe, faltenloser Glätte und, wo es am Platze ist, an Dichte und selbstigem Glanze des Haarwuchses; im Gehirn erwacht der stummstehende Trieb zum andern Geschlecht, aber auch aller himmelsführende Geistesflug. Woher weiß man, daß das Zwischengewebe der Keimdrüse alle Leiden wie feine Keife entfaltet, erhält und befruchtet? Daß es die wahre Keimdrüse ist?

Bu dieser Entdeckung führten allerdand Versuche. Das einseitige Keimgewebe ist empfindlicher, geht leicht zugrunde; das Zwischengewebe selbst dann nach Überstand, ja wächst noch und erfüllt die Räume, die vom hinfälligen Keimgewebe freigegeben werden. Das Organ in seiner Gesamtheit häßt also nichts von seinem Anfang ein, auch nicht an gesundem Aussehen, an Brillanz und Lebensfülle; trotzdem stellt es keine normal aufgebauete Geschlechtsdrüse mehr vor, es hat in seine Bewegungselemente verloren; es ist zur Keimkultur von Keimzellen, zur vollsten Keimdrüse geworden. Nun werden — trotz Säurung der Keimzellen — die charakteristischen Geschlechtsmerkmale und die geistigen Erfindungen des Geschlechtstriebes nicht nur nicht rückgängig, wie es bei Entfernung des Gesamtorgans schließlich geschieht; sondern sie zeigen sogar zur übermäßigen Entwicklung; wir müssen daher folgern, daß einzig die Summe der Keimzellen (eben die „Keimdrüse“) für alles verantwortlich bleibt.

Das Keimdrüsenorgan bewahrt seine Fähigkeit auch gegenüber dem Alter: die Keimdrüse ist noch lange nicht ganz unfruchtbar, wenn die befruchtenden Kräfte des Organismus längst erloschen sind. Bindet man nun die Geschlechtsorgane ab, so wuchert die Keimdrüse, beginnt reichlicher zu regenerieren, mischt ihr Sekret ins Blut und macht dies Blut die alternden Organe reichlicher durchströmen. So werden sie fortan besser ernährt, und dem verbesserten Stoffwechsel können entsprecht bald ein Wachsen augen: der appetitlos gewordene Magen verlangt nach ausgiebiger Kost; der eingesenkte Körper setzt wieder Fett und Fleisch an, wird beweglich, elastisch, munter und mutig; das trübe Auge leuchtet auf; bald heißt die Glatze schmelzender, rasch empordringender Haarwuchs; Verhärtungen und Verkalkungen in den Adern und anderswo, die Schladen des

nochmals werden gelöst und fortgeschwemmt; Herz und Lunge arbeiten neu geläutert und unbegrenzt; Intelligenz und geistige Interessen, schon halb erstickt, erwachen; Körperlich wiedererlangter Leistungsfähigkeit stellt sich Arbeitstun, der leiblichen Erzeugerfähigkeit die geistige Schöpferkraft.

Die zur Verjüngung führende Operation ist ebenso leicht für den Chirurgen wie ungefährlich für den Patienten. Das gilt zunächst vom Manne; beim Weibe sind die zu unterscheidenden Körperteile minder zugänglich als beim Manne, die Abbindung außerdem dort anscheinend weniger wirksam als hier. Das Sinnen der Altersforscher und Ärzte muß auf unblutige Neubebildung der weiblichen Keimdrüse gerichtet sein. Solch ein wünschenswertes Verfahren bietet sich in der Röntgenbestrahlung weiblicher Drüsen. In den letzten Jahren zur Abklärung klimakterischer Beschwerden bereits wiederholt angewendet, zog die Bestrahlung regelmäßig eine ganz auffällige Erfrischung des ganzen Frauenorganismus nach sich, die man als einfache Erholung nach Beseitigung der Krankheitsursache hinnahm, die aber in Wahrheit wohl mehr ist, nämlich echte Verjüngung. Im Tierversuch, der allerdings bisher nicht durch Röntgenstrahlung, sondern durch Überpflanzung durchgeführt wurde, hat weibliche Verjüngung schon dazu geführt, daß unfruchtbar gewordene Mäusen von neuem empfangen und gesunde Nachkommen gebären konnten; gerade so, wie Keimdrüsen neuerdings befruchtet werden. Von irgendwelcher Kinderlosigkeit ihres normalen, feinerseits zeugungsfähigen Nachwuchses war nichts zu merken!

Ob mit dem Verleihen neuer Lebensfähigkeit auch eine Verlängerung der Lebensfähigkeit verknüpft ist? Bedeutet die operative Verjüngung zugleich Lebensverlängerung? Die menschlichen Fälle sind einwöcheln zu neuen Datums, um diese brennende Frage zu entscheiden: der älteste Fall, ein Mann zu Anfang der Sechziger, hat sich seit 18 Monaten vorerst zum angenehmen Sechziger rückverwandelt. Bei Mäusen ist sichergestellt, daß ihr Greisenalter, das schon hereingebrochen, aber neuer Jugend gewichen war, dank Steinachs Eingreifen um sieben Monate weiter hinausgeschoben wurde. Das bedeutet ein volles Viertel der Lebensdauer, die einer Ratte zugemessen ist. Trat abermaliges Greisen ein, so konnte auch das Verjüngungsverfahren mit nochmaligem Erfolge wiederholt werden. Erst noch überlangem Versuch verlag das Zentralnervensystem seinen Dienst: die Methusalem schlammern dann zuletzt ganz teilnahmslos geworden, allem Anschein nach leid- und kampflös in ihr besseres Jenseits hinüber. Durch Steinachs Untersuchungen wird bestätigt, daß der Tod nicht unmittelbar ein Herd ist, wie Nothnagel ihn ansah, sondern letzten Endes ein Hirntod, genauer ein Verlangen der im verlängerten Mark gelegenen Zentren des Kreislaufs und der Atmung; darin kommen die modernen Forschungen verschiedener Forschungsrichtung überein.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Welt.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, britische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, Schweizer und französische Frank und Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ = angeboten; „Kass.“ = gesucht.)

Währungsfläche	22. 7.		21. 7.		Stand
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland . . . Gulden	1869,60	1871,40	1858,10	1858,00	170 Mt.
Dänemark . . . Kronen	634,35	645,65	637,35	638,65	112 -
Schweden . . . Frank	-	-	-	-	72 -
Amerika . . . Dollar	40,20	40,25	39,97 1/2	39,17 1/2	4,40 -
England . . . Pfund	152,10	152,40	149,72	150,02	20,20 -
Frankreich . . . Frank	-	-	-	-	80 -
Italien . . . Lire	225,75	225,25	223,75	224,25	80 -
Österreich . . . Kronen	25,34 1/2	25,40 1/2	25,37	25,63	85 -
Ungarn . . . Kronen	23,92	23,98	24,07	24,13	85 -
Tschechien . . . Kronen	84,52 1/2	84,72 1/2	84,52 1/2	84,72 1/2	85 -

* Die Vernichtung des deutschen Wirtschaftslebens. Nach einer Mitteilung von ausländischer Seite rechnen sachverständige Beurteiler unseres Wirtschaftslebens damit, daß innerhalb weniger Monate in Deutschland 2 bis 3 Millionen Arbeiter arbeitslos oder daß in den nächsten Jahren 10 bis 15 Millionen Arbeiter zur Auswanderung verurteilt werden, wenn es nicht gelingt, durch steigende Förderung wenigstens einigermaßen die Kohlenabgabe an die Entente auszugleichen.

* Verlängerte Einfuhr ausländischer Kartoffeln. Da die Erwartung auf eine besonders frühzeitige Kartoffelernte nicht erfüllt ist, erweist es im Interesse der Kartoffelerzeugung, namentlich des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, geboten, die bisher bis zum 20. Juli erfolgte Freigabe der Einfuhr von Frühkartoffeln aus Holland und den übrigen angrenzenden westlichen Ländern bis zum 31. Juli zu verlängern. Die Reichskartoffelkarte wird daher Einfuhrgenehmigungen, wie bisher, auf Antrag mit der Freigabe erteilen, daß nach dem 31. Juli Wägen nicht mehr über die Grenze gelassen werden. Gleichzeitig wird die Freit für die Einfuhr italienischer und spanischer Frühkartoffeln ebenfalls bis zum 31. Juli verlängert.

* Kauf von ausländischer Schiffe. In der letzten Zeit erlitt die deutsche Handelsflotte durch die Abfahrt englischer Kreuzer, eine größere Zahl der den Deutschen als Entgelt für Scapa Flow abgenommenen Schiffe an deutsche Reedereien bezug, an die deutsche Regierung zu verkaufen. Von unterrichteter Seite werden diese Gerüchte jetzt bestätigt. Es wird dabei besonders hervorgehoben, daß die Anregung von englischer Seite ausgegangen ist, und zwar machte sich gleich nach dem Abschluß des deutsch-amerikanischen Schiffsverkehrsabkommens die Bereitwilligkeit der Engländer zur Abgabe von Besichtigungen bemerkbar. Die Forderung, daß die Schiffe die britische Flagge führen, wurde von den deutschen Reedereien abgelehnt, worauf die Engländer vorschlugen, daß sie eine neutrale Flagge führen sollten. Die Radikalität entbehrt lebensfalls nicht eines besonderen Reizes, denn sie läßt erkennen, daß der Abschluß des deutsch-amerikanischen Abkommens bei den Engländern doch die Befürchtung einer Besetzung der deutschen Handelsflotte erweckt hat.

* Getreide-Saatgutverkehr. Auf Grund einer Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird nunmehr auf Grund der früher bekanntgegebenen Reichsgetreideordnung für die Ernte 1920 der Saatgutverkehr mit Getreide für das neue Wirtschaftsjahr geregelt. Diese Verordnung ist in Kraft getreten. Es ist im wesentlichen an der bisherigen Regelung festgehalten. Jedoch erstreckt sie sich infolge der neuen Bestimmungen der Reichsgetreideordnung dieses Jahr wieder auf Oaser. Demgemäß ist also die Einrichtung der Saatgutarten beibehalten worden, und es dürfen sich die im Vorjahre hierfür geschaffenen neuen Einrichtungen so eingeführt haben, daß jetzt eine glatte Abwicklung des Verkehrs erwartet wird.

Aus der Vorgeschichte des Krieges.

Ein Vorschlag des Zaren.

Der österreichische Oberleutnant Seeliger, der im Kriege im Kriegspressequartier eine leitende Stellung innehatte, berichtet über eine Unterredung, die er im Februar 1914 mit dem verstorbenen deutschen Vorkämpfer Grafen Tschirsky gehabt hat. Tschirsky habe ihm damals folgendes mitgeteilt:

Der Zar ist im Herzen stets ein aufrichtiger Freund Kaiser Wilhelms gewesen. Als Poincaré im Frühjahr 1914 in Krasn die russische Politik mit Haut und Haaren in die französische ordre de bataille eingepaßt hatte, schickte der Zar die Warnung, wir sollten den „antifranzösischen Kurs des Balkanplatzes“ bremsen, da seine Fortsetzung zum Kriege führen müsse. Und selbst als die Absicht des wohl viel zu scharfen Ultimatus schon so gut wie erfüllt war, wisse Sie, wenn der Zar, der nur mit innerem Widerstreben an dem französischen Neuansetzen saß, da noch in zwölfster Stunde in arheimer Mission nach Berlin sandte? — Herr von Tschirsky richtete seinen sonderbaren Blick auf mich. — Er schickte den uns wohlgeleiteten Bitt. Bereits ernstlich erkrankt, reiste der Graf in einem Incognito, das auch seine Ankunft den feinsten Spürnasen unkenntlich machte, und brachte folgenden Vorschlag: Dem Zaren galt es als Beweismittel, daß das Vorgehen der Monarchie gegen Serbien unabwendbar einen vom Balkan ausgehenden Vernichtungskrieg unter den Großmächten hervorrufen würde. Gegen dieses Unheil gab es nur noch ein Mittel, daß Deutschland und Rußland sofort gemeinsam in Österreich-Ungarn einmarschieren. Die Monarchie würde nach dem voraussetzlichen baldigen Tode des alten Kaisers ohnehin unrettbar zerfallen. Die deutsche und russische Politik über daiten einmütig zwei ihrer schwebenden Kardinalprobleme gelöst. Sie erzielten den unbedingt nötigen Weg ins Mittelmeer. Hier durch die Meerengen, dort durch die Besetzung von Triest, und gleichzeitig wäre die jahrhundertalte Balkanfrage für immer friedlich beigelegt gewesen. — Seeliger fragte: „Friedlich bei der so scharfen Rivalität der anderen Staaten?“ — „Nun, wer hätte gegen eine derartige, von den beiden weltans führenden Kontinentalmächten gewogene Unternehmung zu marschieren gewagt?“ — Seeliger: „Dachte der Vorschlag des Zaren irgendwelche Kaschä, vermischt zu werden?“ — „Keine. Mein Herr und Kaiser blieb auf dem Standpunkt, er habe an der Spitze der Reichsfürsten dem Kaiser von Österreich treue Waffenbrüderschaft gelobt, und sein Wort halte er unter allen Umständen.“

Nah und Fern.

o Die Deutsche Wädherei in Gefahr. Die sächsische Volkstammer beschäftigte sich dieser Tage mit der Deutschen Wädherei in Belgien. Es wurde mitgeteilt, daß sie sich in großer Not befindet. Die früher bewilligten Mittel sind ausgebraucht. Der ungebundene Bestand an Schriften ist zu erschreckender Höhe angewachsen. Allein für das Einbinden dieser Schriften sind 800 000 Mark erforderlich. Der Haushaltsanschlag der Volkstammer erklärte sich außerhande, diese hohe Summe zu bewilligen, befürwortete aber, daß in den Nachtragsetat größere Mittel für die Deutsche Wädherei eingestellt werden.

o Albert v. Keller gestorben. Der hervorragende Maler und Begründer der Münchner Sezession Albert v. Keller ist in München im Alter von 76 Jahren einem Gehirnschlag erlegen. Albert v. Keller, von Geburt Schweizer, studierte in München anfangs Philologie, später die Rechte. Seine ersten Studien in der Malerei betrieb er unter Lenbach. Eines seiner Hauptwerke ist die Aufzeichnung von Adolf Eduardstein durch Christus, das in der Münchner Pinakothek aufgestellt gefunden hat.

Neueste Meldungen.

Solzlieferungen für Frankreich.

Berlin. Wie verlautet, ist bei der deutschen Regierung eine Anforderung von Naubholz für den Wiederaufbau in Frankreich eingegangen. Der Umfang der Lieferung ist noch Gegenstand von Verhandlungen. Der Abtransport nach Frankreich wird sich auf einen längeren Zeitraum erstrecken. Die Regierung plant bei der Vergebung der Lieferungen ein vollständig durchsichtiges und unparteiisches Verfahren. Es ist wahrscheinlich, daß bei freibändiger Verkauf von Holz aus den Staatsforsten die Auflage gemacht wird, daß eine bestimmte Menge Schnittholz zu einem vorher festgesetzten Preise abzuliefern ist. Dadurch soll Preissteigerungen vorgebeugt werden.

Konflikt mit Serbien wegen Wela Rhin.

Berlin. Die österreichische Regierung hat der deutschen durch die diesige österreichische Gesandtschaft mitteilen lassen, daß sie sich weigert, den Kriegsgesandtentransport über die deutsch-österreichische Grenze zurückzulassen. Infolgedessen ist die Rückbeförderung des Transports vorläufig eingestellt und sind die kriegsgefangenen Russen nebst den polnischen Verwunden, die dem Transport angeschlossen worden waren, in der Nähe von Stettin untergebracht worden. — Die Entscheidung über die weitere Behandlung des Transports wird getroffen werden, sobald festgestellt ist, ob die österreichische Regierung auf ihren Standpunkt beharrt.

Die Türkei unterzeichnet.

Konstantinopel. Der Sultan hat die Entlassung des Gesamtkabinetts Damad Ferid abgelehnt. Der Großvezir wird jedoch die einzelnen zurücktreibenden Minister erziehen. Die Unterzeichnung des Vertrages steht fest. Österreichische Truppen landen in Arabid. Der Kreuzer „Agonoi“ traf mit dem König von Griechenland in Wanderna ein. Die Besetzung Thraziens steht bevor.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Der deutsch-lettische Friedensvertrag.

Riga, 23. Juli. (tu.) Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist am 20. Juli die lettische Friedensdelegation aus Berlin zurückgekehrt. Der am 15. Juli unterzeichnete Friedensvertrag mit Deutschland bedarf noch der Ratifizierung durch den deutschen Reichstag und die lettische Nationalversammlung. Die Friedensverhandlungen mit Rußland werden in Riga fortgesetzt.

Der Eindruck Lloyd Georges Rede in Paris.

Paris, 23. Juli. (tu.) Lloyd Georges Rede macht in Paris einen guten Eindruck. Man stellt mit Genugtuung die Übereinstimmung zwischen Frankreich und England an dem großen Problem Serbien und Polen fest. Man findet, daß die gestrigen Erklärungen Lloyd Georges identisch sind mit denen Millierands von vorgestern.

Stellung der Bergarbeiter zu dem Kohlenabkommen in Spa.

Wohum, 23. Juli. (tu.) Am 26. Juli findet hier eine Revierkonferenz des alten Bergarbeiterverbandes des Ruhrreviers statt, an der sämtliche Vertrauensleute des Verbandes und die Obleute teilnehmen. Als Hauptpunkt steht auf der Tagesordnung die Stellungnahme der

Bergarbeiter zu dem Kohlenabkommen in Spa. Referent ist der Abgeordnete Hue.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 23. Juli 1920.

Sächsische Vertretung im Außenhandelsamt. Die Zahl der sächsischen Vertreter im Verwaltungsrat des Außenhandelsamtes ist auf Grund der Forderungen des Verbandes Sächsischer Industrieller, der hierbei gemeinsam mit den Handelskammern vorging, in einer Höhe zugesagt worden, die uns die künftige Geltendmachung unserer Wirtschaftsinteressen sichern wird. Die Vertretung Sachsens beläuft sich demnach gegenwärtig auf 13 Mitglieder, ausschließlich des Vertreters des Buchgewerbes.

Auszeichnung. Der Landesvorstand der sächsischen Fechtclubs hat Herrn Bernhard Bollack zum Ehrenmitglied des Zweigvereins Wilsdruff ernannt. Herr B. hat sich diese Auszeichnung durch seinen großen Eifer und seine Unverdorbenheit in der Beschaffung reicher Vermittel für die Entsendung armer, erholungsbedürftiger Kinder nach Hüttengründ erworben. Mit unserm Glückwunsch verbinden wir den Dank der Einwohnerschaft für seine rege Fechtbetätigung zum Wohle unserer Jugend.

Abänderung der Leistungen und der Beiträge in der Invalidenversicherung. Durch das Gesetz über Abänderung der Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung sind die bisherigen reichsgesetzlichen Bestimmungen vom 1. Juli 1920 ab wie folgt erhöht worden: Empfänger einer Invaliden- oder Altersrente erhalten 30 Mark (bisher 20 Mark), Empfänger einer Witwen- oder Waisenrente 15 Mark (bisher 10 Mark) monatlich. Neu eingeführt ist eine Zulage für Empfänger einer Waisenrente, die 10 Mark monatlich beträgt. Die Zulagen werden wie bisher monatlich im voraus von der Post gezahlt. Einem Antrag des Empfängers bedarf es nicht. Die Verordnung über die Gewährung von Zulagen zu Renten aus der Invalidenversicherung tritt außer Kraft. Jedoch erhalten Empfänger einer Invaliden- oder Waisenrente, die eine Zulage beziehen, diese Zulage bis zum 31. Dezember 1920 weiter. Die neuen Zulagen erhalten nicht diejenigen Personen, welche eine Rente für Minderung ihrer Erwerbsfähigkeit um mehr als zwei Drittel oder eine Hinterbliebenenrente beziehen. Es empfiehlt sich, daß die zum Bezuge der erhöhten Zulagen berechtigten Invaliden und Witwen in den der Post zu übergebenden Rentenquittungen jeweils die erhöhten Zulagen an Stelle der bisherigen aufnehmen. Die Empfänger von Waisenrente haben jedoch zunächst eine Bescheidigung des Versicherungsträgers über die Anweisung der Zulagen abzuwarten. Durch das Gesetz vom 20. Mai 1920 sind außerdem die Beiträge zur Invalidenversicherung erhöht worden. Diese betragen vom August 1920 ab in den Wohnklassen I bis V 60, 100, 110, 120 und 140 Pfennig wöchentlich.

Pinus in's Freie! Wenn die erhöhten Fahrpreise zahlreicheren Menschen in diesem Jahre auch eine weitere Reise verbieten, braucht doch nicht ein jeder auf eine Erfrischung und Erholung ganz zu verzichten. Wer gesund und kräftig ist, der mache es wie die Vorfahren und wandere hinaus in die herrliche Gotteswelt. Bei einer Reise „auf Schulessers Rappen“ kommt man außerdem sehr viel mehr zum edlen, rechten Genuss der verschiedenen Schönheiten einer Landschaft, als bei dem Dahinfliegen im Flugzeug oder Automobil, wie die überfeine Kultur unserer Badorte auch die Kerzen lange nicht so zu fühlen vermag wie Wanderungen in Gottes freier Natur, die das Blut zu rascherem Kreislauf treiben und den Körper kräftigen, zugleich aber auch den Sinn für das Leben und Streben der Natur erschließen und — das Selbstvertrauen kräftigen. Beim Wandern ist man eben auf die eigene Kraft angewiesen. So sollten es sich Eltern und Lehrer angelegen sein lassen, mit ihren Kindern und Schülern zu wandern. Es ist durchaus nicht nötig, besonders weit zu wandern. Die eigene Heimat hat noch ihre Reize, jede Landschaft ihre besonderen. Sie werden sich der Jugend bald genug erschließen und sie mit laufend Höfen halb unbewusst an die Wägen fetten, in der ihre Wege fand.

Ein neues Kindererholungsheim. Die Gemeinde Döhlen hat die Wälderholungsstätte „Wettinggrund“ bei Döhlen angekauft, die als Kindererholungsheim eingerichtet und am 1. August d. J. in Betrieb genommen werden soll. Das Heim bietet Platz für 50 Kinder und soll Sommer und Winter geöffnet sein. Es sollen vor allem schwächliche, blutarme, tuberkulöse gefährdete oder andere erholungsbedürftige Kinder sowie Waisenkinder im Alter

von 5 bis 14 Jahren aufgenommen werden. Sie sollen in der Regel mindestens drei Monate, möglichst aber so lange dort verbleiben, bis sie widerstandsfähig geworden sind, oder bis die häuslichen Verhältnisse ihnen eine Rückkehr gestatten. Schon wirklich kranke Kinder sind von der Aufnahme ausgeschlossen. Bei der reichlichen und nahrhaften Kost, die zur Verabreichung kommen wird, und bei der guten Waldluft wird den Kindern eine sehr gute Erholung und eine erhebliche Kräftigung ihrer Gesundheit zugute kommen. Der Verpflegungsbetrag für den Tag 7,50 Mark. Die aufzunehmenden Kinder müssen möglichst vom Schulbesuch befreit sein. In der Regel wird die Schulfreiheit vom Arzt in dem der Anmeldung beizufügenden ärztlichen Zeugnis über den Gesundheitszustand der Kinder verordnet. Aufnahmeanträge sind bei den Gemeindebehörden des Wohnortes der Kinder zu stellen, welche die Kostenregelung und die Unterbringung vermitteln.

Die Leipziger Mission auf der Suche nach einem neuen Missionsfeld. Die Leipziger Mission wurde auch ihres zweiten Arbeitsfeldes in dem früheren Deutsch-Ostafrika durch die Ausweisung der letzten Missionare befreit. Sie geschah auf Grund des § 122 des Friedensvertrages, der der Entente das Recht gibt, aus den Mandatsgebieten des Völkerbundes die Deutschen auszuweisen. Ob die Ausweisung auf bestimmte Zeit beschränkt wird — die britische Missionspolitik steht eine solche von 3—5 Jahren vor — ist nicht ersichtlich. Amerikanische Lutheraner der Iowa-Synode wurden von Leipzig gebeten, die Mission vorläufig weiter zu führen. Die Unsicherheit über die letzte Entscheidung betrifft die alten Missionsgebiete in Afrika und Indien beeinflusst die Frage nach einem neuen Missionsfeld, die zudem noch abhängig ist von der Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens und der allgemeinen Weltenergie. Als Gesichtspunkte für die Wahl wurden aufgestellt: Grundsätzlicher Ausschluss des englisch-französischen Machtbereichs, Nachbarschaft gleichartiger Missionsgesellschaften zwecks Ermöglichung späteren fruchtlichen Zusammenschlusses, ferner die drückende finanzielle Notlage einiger deutscher Missionsgesellschaften, die unter Umständen zur Übernahme eines ihrer Missionsfelder fähig dürfte. Zur Beratung aller Fragen wurde ein Ausschuss dem Kollegium der Leipziger Mission beigeordnet, bestehend aus den Vertretern der verschiedenen Kirchengebiete, die Leipzig tragen; für Sachsen wurde dazu H. Paster Siange berufen.

Eine neue Gemeindesteuer. Die Gemeinden haben bekanntlich fast ausnahmslos sehr hohe Ausgaben für ihre gemeindlichen Aufgaben und Verpflichtungen, aber sie wissen zumeist nicht, wie sie diese Ausgaben mit ihren Einnahmen in Einklang bringen sollen. Daher sind sie auf der Suche nach neuen Steuerquellen. In Sonneberg in Thüringen scheint eine solche, die auch genügend ertragsfähig sein dürfte, gefunden worden zu sein, denn es wird von dort kurz und bündig berichtet: „Der Gemeinderat beschloß die Einführung einer gestaffelten Klaviersteuer.“ — Vivant successores!

Keine Spielbank in Bad Eger. Von Bad Eger aus war die Anregung gekommen, eine Spielbank in Bad Eger zu errichten. Es besteht aber nicht die geringste Aussicht, daß dieser Anregung Folge gegeben wird. Im Gegenteil stehen in Kürze vom Reich Bestimmungen zu erwarten, wonach Konzessionen nicht erteilt werden oder bereits erteilte Konzessionen zurückgezogen werden sollen.

Dresden. Anlässlich der Ermordung des Ministers Neuring hatte das Justizministerium für Ermittlung der Täter 10000 Mark Belohnung ausgesetzt. Dem aus den Neuringprozess besonders bekannt gewordenen Hauptzeugen Kaufmann Ruch aus Nüßeln-Heidenau wurden nunmehr zufolge einer Verfügung des Justizministeriums 5000 Mk. anteilige Belohnung ausbezahlt. Die übrigen 5000 Mk. Belohnung kommen unter andere Zeugen, Polizeibeamte usw. zur Verteilung.

Ramenz. Hier wurden in der Nacht zum 15. Juli Gold und Silbersachen im Gesamtwerte von rund 95000 Mk. gestohlen. Verdächtig sind 4 Unbekannte, die sich in der Nähe des Tatortes aufgehalten haben, und ein Unbekannter, der am Tage vorher in dem betreffenden Geschäft erschien, um sich nach den früheren Geschäftsinhaber zu erkundigen, vermutlich um Vorkenntnisse zu erlangen. Für Ermittlung

der Einbrecher und Wiedererlangung sind bis zu 5000 Mk. Belohnung ausgesetzt. Gestohlen wurden unter anderem etwa 15 silberne Damenhandtaschen, 26 silberne und 20 Alpaka-Zigarettenbehälter, 40 bis 50 goldene Broschen, 35 glatte, matte, goldene Medaillons mit echten Facetten, 70 Paar goldene Ohringe, 100 Doubletrauringe, 60 Double-Fassonringe mit Steinen, 10 Spazierstöcke mit silbernen Griffen, ein großer Posten silberner Kaffeekompott- und Aufgabelöffel, sowie Bestecke, teilweise „A. Kayser“ eingraviert, ferner Damenarmbänder, Uhrketten und andere Sachen.

Ghemmig. Der 31 Jahre alte Magazinverwalter Willy Woelfel geriet in Ausübung seines Berufes zwischen die Puffer zweier Güterwagen. Er erlitt schwere Verletzungen, die seinen alsbaldigen Tod herbeiführten.

Kuerbach i. N. Der Schlafkrankheit erlegen ist in Rodewisch der 15 jährige Sohn eines Tischlermeisters. Die Krankheit tritt im östlichen Vogtlande als Folgeerscheinung der Grippe auf und zeigt vielfach einen epidemischen Charakter.

Leisnig. Hier wird eine Wohnungssteuer eingeführt werden ab 1. April 1920 rückwirkend. Von allen Wohnungen soll eine Steuer erhoben werden, deren Höhe nach dem Mietpreise berechnet wird. Befreit bleiben die für industrielle und gewerbliche Zwecke benutzten Räume sowie die Räumlichkeiten der Behörden. Die Höhe des jährlichen Steuerbetrages beläuft sich bei einem Mietpreise von 200 Mark auf 5 Prozent des Mietpreises, 400 Mark 7 Prozent, 600 Mark 8 Prozent, 1000 Mark 10 Prozent, 1300 Mark 12 Prozent usw. Eine Luxussteuer wird für alle diejenigen Wohnräume erhoben, die den Normalbedarf überschreiten; für 1 Raum über Normalbedarf jährlich 25 Mark, für 2 Räume über Normalbedarf jährlich 75 Mark, für 3 Räume über Normalbedarf jährlich 175 Mark, für jeden weiteren Raum 150 Mark mehr.

Rütha. Bei einem Kremlerausflug kam auf einer steilen Straße das Gefährt ins Rollen und stieß gegen einen starken Baum. Der Aufsitzer Hugo Bertram wurde gegen den Baum geschleudert und ist bald darauf seinen schweren Verletzungen erlegen.

Döhenstein-Grasfahl. Beim Stehen bezw. Sitzen auf der Plattform eines Personenzuges ist ein 19 jähriger junger Mann in der Schlaftrunkenheit abgestürzt und tödlich überfahren worden.

Bad Eger. In der Nacht zum Mittwoch ist im Kurhaufe in den im Vorzimmer stehenden großen Ausstellungsraum eingebrochen und sind daraus alle dort untergebrachten, von Tausenden bewunderten kostbaren Spitzen usw. gestohlen worden. Der Wert der entwendeten Sachen beträgt viele Tausend Mark. Ein großer Teil der Gegenstände ist, da es sich nur um Ausstellungsgegenstände handelt, fast unerseglich.

Kirchennachrichten — 8. Sonntag n. Trin.
Predigttext: Psalm 1. — Matth. 21, 28—31.
Röm. 8, 6—9.

Wilsdruff.
Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. — Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenmusik: Arioso für Solo Violone und Orgel von Handel. (Die Solo Violone hat Herr Felix Koch, Kammermusik-Direktor, freundlich abgenommen.) — Nachm. 1 Uhr Gotteslehre für die konf. männl. Jugend. — Abends 1/2 8 Uhr Jünglingsverein.
Grumbach.
Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Pfarrer Dr. König aus Hübnersdorf.)
Reffelsdorf.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Pf. Pöcher.) — Nachm. 3 Uhr Taufgottesdienst.
Sora.
Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.
Limbach.
Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Blankenstein.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.
Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Allgem. Turnverein Wilsdruff.
(Mitglied des Arb.-Turn- u. Sportbundes.)
Sonntag den 25. Juli 1920

Groß-Turn- u. Sportfest.
Festordnung:

Früh 7 Uhr Wettturnen (vollständig) am Schützenhaus. Anschließend 4500-Meter-Staffette Sora-Wilsdruff. Nachm. 1/2 4 Uhr Schauturnen aller Abteilungen (Turnhalle). Nachm. 1/2 4 Uhr Festzug nach dem Schützenhaus. Hierfeldt Wettspiele mit auswärtigen Vereinen. Spiele für Kinder.

5 Uhr Offtl. Festball i. Schützenhaus. Festkarte 1 Mk. Arbeitslose frei. Freunde des Turnens und der Körperpflege ladet freundlichst ein 2254 Der Turnrat.

Gasthof Klipphausen.
Sonntag den 25. Juli von nachm. 4 Uhr an 2264

Vornehmer BALL
Eröffnung der vollständig neuen Lichtdekoration. Hierzu laden freundlichst ein Otto Schöne u. Frau.

Achtung Kriegshinterbliebene!
Sonntag nachmittag 1 Uhr „Tonhalle“
Generalversammlung.
Frau Meyer, Dresden spricht. 2262 D. V.

Feinstes neues **Sauerkraut** empfiehlt billigst 2268 **Alfred Piehsch.**

Einen leinenen **Kreuz-Zügel** neu, verkauft Joh. Breuer, Korbmachergesellschaft, Dresdner Straße Nr. 60. 2269

Der **Mittelstand**, die Kraft Deutschlands, erwacht am 26. Juli abends 7 Uhr 2211 im **Goldenen Löwen!**

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.
Sonntag den 25. Juli abends 1/2 8 Uhr
Lieder-Abend
von Frau Konzertsängerin Martha Stadmann.
Am Klavier: Kapellmeister Max R. Albrecht, Dresden.
Nach dem Konzert feiner Ball.
Karten Stück 2 Mk. ab 6 Uhr an der Kasse. 2251

Gasthof Naustadt.
Sonntag den 25. Juli
Feiner Herren- u. Damenball.
Neues vollbesetztes Orchester.
Hierzu ladet freundlichst ein 2250 D. Schüge.

Gasthof Mohorn
Sonabend den 24. Juli
Gr. Tanzstundenkränzchen
Anfang 7 Uhr. 2249
Hierzu laden ergebenst ein Die Schäfer und Unger.

Grüne Bohnen und Rhabarber
hat immer abzugeben
Oskar Leibger, Markt 12
Gesucht wird für 1. Aug. oder 1. September in gute Stellung ein ordentliches fleißiges Mädchen, mögl. nicht unter 18 Jahren.
Frau S. Burkhardt, Wilsdruff

Verein Heimatdank
der Amtshauptmannschaft Meissen.
Anmeldungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle bei der Amtshauptmannschaft, die Vertrauensmänner des Vereins u. d. Gemeindevorstände des Bezirkes. Jahresbeitrag mind. 1 Mk., juristische Personen u. Vereine ohne Rechtsfähigkeit mind. 2 Mk. 2265